

Predigt zum Friedensgottesdienst am 27. Febr. 2022 Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli, Leipzig

Predigt von Prof. Dr. Marco Frenschkowski

Dies ist keine Publikation, sondern eine tatsächlich gehaltene Predigt. Sie kann gerne weitergegeben werden, aber bitte mit Herkunftsangabe und vollständig. Danke! Der Prediger.

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit Euch allen! Amen.

„Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Wort des ersten Johannesbriefes.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Krieg! Krieg in der Ukraine, Krieg vor unserer Haustür! Was hätte man, was sollte man, was müsste man.... Eine Legion von Fragen stellt sich ein. Vor allem aber das Mitgefühl, das Gefühl der Solidarität mit den Menschen, die da direkt betroffen sind. Das ergreift auch Menschen wie mich, deren Stärke sonst Empathie vielleicht nicht so sehr ist. Wir sind entsetzt über die Schnelligkeit, über die schiere Brutalität, über die völlige Skrupellosigkeit der Angriffe, obwohl wir das alles nun wirklich hätten wissen können. Der Krieg ist jahrelang durch Lügen und Vernichtung der freien Presse ideologisch vorbereitet, monatelang militärisch vorbereitet, tagelang deutlich angekündigt worden: dennoch tun wir gerne so, als wäre das alles überraschend. Dass eine hoffentlich kleine Führungselite in Russland bedenkenlos tausende, zehntausende Menschenleben opfern wird: wir hätten es aus dem Tschetschenienkrieg wissen können, der Putin an die Macht brachte, aus der Krimkrise, aus Georgien, aus der Ostukraine, aus Syrien, aus dem, was explizit gesagt wurde. Ja, es ist nicht einfach das russische Volk, das dies veranstaltet, aber wem nützt das jetzt? Zum ersten Mal seit Menschengedenken wird sehr deutlich mit Atomschlägen gegen

den Westen gedroht (anders kann man es nicht verstehen), wenn wir einzugreifen wagen sollten. Krieg!

Was kann, was soll, was muss ein christlicher Prediger am Beginn eines Krieges sagen? Was zu sagen wäre nicht einfach nur Lächerliches, wie: dass wir dagegen sind? Ich habe nicht vor, den politischen Entscheidungsträgern zu suggerieren, was sie tun sollten: das weiß ich nämlich nicht. Ich habe auch noch nie aus einem solchen Grund gepredigt, obwohl ich sehr wohl aus schrecklichen Anlässen habe predigen müssen, einmal zum Tod einer Konfirmandin, die durch die Idiotie eines Mitschülers zu Tode kam, einmal für zwei Menschen, die aus Eifersucht ermordet worden waren. So etwas erlebt man als Pfarrer. Aber ein Krieg war es Gott sei Dank nie.

Was könnte dazu zu sagen sein? Was ist nicht leeres Pathos, Worthülse? „Wir fordern Einstellung der Kampfhandlungen“, wird da gesagt, mit der Hilflosigkeit, die uns alle betrifft. Ein paar Dinge gibt es aber doch, von denen ich meine, dass sie gerade hier am Platz sind, hier in einem christlichen Gottesdienst. Ich habe großen Respekt vor den Politikerinnen und Politikern, die jetzt vieles entscheiden müssen und dazu auch noch Worte finden müssen. Das mache ich ihnen nicht streitig, und sie haben meinen Respekt. Ich aber spreche in einem christlichen Gottesdienst, und da ist anderes zu sagen, und die Dinge sind in einem anderen Licht anzuschauen, und ich will versuchen, dieses andere auch tatsächlich zu sagen.

Unser erster Gedanke ist natürlich, und das haben wir mit allen Menschen guten Willens gemeinsam, das Mitgefühl und die Solidarität mit den betroffenen Menschen in der Ukraine selbst. Angst, Leben im Angesicht von Lebensgefahr, Gewalt, Invasion, Flucht. Hunderttausende sind schon auf der Flucht: wir kennen die schreckliche Bilder aus Syrien und so vielen anderen Ländern, und nun haben diese Bilder, wie es zu befürchten steht, keinen so weiten Weg mehr auf unsere Fernseher und Computer. Es passiert vor unserer Haustür. Menschen, mit denen wir seit Jahren verbunden sind, deren erfolgreichen Weg in die Demokratie wir mit Freude und Anerkennung gesehen haben. Keine Heiligen, keine Engel, nein, aber Menschen, die in Frieden leben wollten mit ihren Familien. Das wird nun zerstört. Der Angriff der russischen Armee zerstört nicht nur, er erzwingt auch entsetzliche Entscheidungen: Männer im wehrfähigen Alter können die Ukraine nicht mehr verlassen; Familien stehen vor der

Entscheidung sich zu trennen, damit die Kinder vielleicht in Sicherheit gebracht werden können. Das ganze grausame Elend des Krieges kündigt sich an, in einem unfasslichen Invasionskrieg.

Wir sind an unserer Universität mit allen beteiligten Nationen verbunden. Derzeit sind, wie ich höre, 95 ukrainische, 225 russische sowie 41 belarussische Studierende an der Universität Leipzig eingeschrieben. Es gibt eine seit Jahrzehnten gepflegte Partnerschaft mit der Taras-Schewtschenko-Universität in Kyjiw (ich verwende die ukrainische Schreibung: Київ). Auch daran denken wir. Aber das erste ist die Solidarität mit denen, die angegriffen werden.

Im christlichen Kontext denken wir freilich auch an die Menschen, denen hier der Kampf und sogar das Töten befohlen werden. Sie sind Täter, aber doch auch Opfer. Die Theologie der Befreiung hatte einst darauf den Ton gelegt, dass in Unterdrückungskontexten nicht nur die Unterdrückten, sondern auch die Unterdrücker eine Befreiung brauchen. So ist das auch hier. Da sind Menschen, die sind Täter: aber auch Verführte und Belogene, dennoch Täter. Auch sie schließen wir nachher in unsere Fürbitte ein.

Aber das kann hier freilich nur ein Nebengedanke sein: Mitgefühl und Solidarität mit den Menschen der Ukraine ist das erste, was zu sagen ist. Wir haben aber noch andere Gefühle: sicher eine Hilflosigkeit: ein was wäre wenn, ein könnten wir doch... Fantasien stellen sich ein, was wir könnten, wenn wir denn könnten....

Dann Fassungslosigkeit darüber, dass es einen solchen Angriffskrieg in Europa wieder geben kann. Viele von uns haben das für schlicht unmöglich gehalten. Darüber müssten wir doch hinaus sein. Fassungslosigkeit und Enttäuschung. Ist die Menschheit nicht irgendwie erwachsen geworden, aus dem Kriegsführen herausgewachsen? Offenbar nicht. Hatten wir keine Fantasie, keinen Mut, ist uns allen, auch uns schlaun Akademikern, nichts eingefallen, was das Ruder hätte herumreißen können? Enttäuschung über die Menschheit: ist das vielleicht auch ein Gefühl bei dieser Sache?

Menschen haben ja gerade im Medienzeitalter oft ein kurzes Gedächtnis. Da konnte man tatsächlich hören das wäre nun der erste Krieg in der Mitte Europas seit 1945. Das ist Gott sei's geklagt natürlich Unsinn. Es hat diverse Unabhängigkeitskriege gegeben. Das ist

natürlich etwas anderes, aber Krieg ist es auch. Ich selbst habe den Krieg in Kroatien 1991-1992 sehr nahe miterlebt. Ich weiß jedenfalls noch gut, wie die Gefühle waren, als Menschen, die man kannte, unmittelbar betroffen waren, auch an die Fassungslosigkeit, dass es nun einen tatsächlichen realen Krieg gibt, nachdem die friedliche Wende gerade passiert war. Bürgerkriege hat es gegeben, wie auch im Kosovo, in Mazedonien, in Slowenien, in Bosnien. Das ist etwas ganz anderes, gewiss, viel nachvollziehbarer, dennoch: Krieg.

Der Krieg hat nie aufgehört, Teil unserer Welt zu sein. Das holt uns nun bitter und vor unserer Haustür wieder ein, und jede naive Fortschrittsgläubigkeit wird wieder einmal Lügen gestraft.

Warum gibt es Angriffskriege? Auch hier ist die Antwort bitter: weil Menschen, weil Regierungen, weil Eliten, aber auch einfache Menschen, weil Menschen das so wollen. Putin allein könnte keinen Krieg führen.

Ich bin ja schon so alt, dass ich mich an die Hippie- und Friedensbewegung der 1970er sehr gut erinnern kann. Da gab es so einen Spruch gerade in studentischen Kreisen, als Autoaufkleber: stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin. Das war naiv, auch ein kleines bisschen dummlich: aber es war natürlich andererseits die reine Wahrheit.... Krieg gibt es, weil Menschen das wollen. Ja, Soldaten sind sehr oft Verführte und Betrogene. Das ist die andere Seite. Beides ist wahr. Dass Menschen und Völker einfach so in Kriege hineinschlittern, wie man das vom Ersten Weltkrieg sehr unzutreffend gesagt hat, ist schlechterdings nicht wahr. Es gibt keine Kriege ohne Menschen, sehr viele Menschen, die diese Kriege wollen.

Dennoch, und das sage ich jetzt ganz polemisch und zugespitzt: Kriege passieren, finden statt, weil sehr dumme junge Männer tun, was ihnen sehr böse alte Männer befehlen. Darüber könne wir uns gerne nachher streiten, aber jetzt sage ich es: Kriege passieren, weil sehr dumme junge Männer genau das tun, was sehr böse alte Männer befehlen. Mittlerweile ist ja aus russischen Quellen bekannt geworden, dass ein beträchtlicher Teil der russischen Soldaten nicht einmal volljährig ist, die mit großspurigen Versprechen in die Armee gelockt und angeworben wurden, die berüchtigten Kontraktniki (also gar nicht die normalen Wehrpflichtigen), die durch Sonderverträge und Versprechungen an die Armee gebunden werden. Und ach ja, die Frauen stehen johlend drum herum und feuern sie an, wie bei allen

Kriegen, außer natürlich den Müttern, aber manchmal sogar die. Ist das zynisch? Wir können es ja diskutieren.

Und ja, hinter Kriegen stehen Interessen, die man benennen kann, obwohl das so eindeutig oft nicht ist, und manchmal auch erst im Rückblick sichtbar wird. An Kriegen wird Geld verdient, sie legitimieren die Forderung, beträchtliche Teile unseres Staatshaushaltes müssten doch in das Militär fließen, das wäre ja einfach richtig so, und sie bedienen Ideologien. (Damit will ich keineswegs einer stabilen, modernen Ausrüstung der Bundeswehr widersprechen).

Es gibt keinen Krieg ohne Lügen, und ohne Menschen, die sich willig belügen lassen. Es gibt auch keinen Krieg ohne lachende Dritte, aber auch das sieht man oft erst hinterher. Wer sind denn dann die eigentlich Bösen? Nun: diese Frage überlasse ich Gott, der der Richter ist über die Lebenden und die Toten.

Ich denke schon, dass Wladimir Putin ein verblendeter, verbrecherischer Anführer ist, der seit Jahren nicht in der konsensuellen Realität lebt, sondern in einer großrussischen Fantasiewelt. Angela Merkel hat das bekanntlich schon vor Jahren in einer vertraulichen Note noch an Präsident Obama gesagt, die dann doch öffentlich wurde, wenn auch von ihr in Deutschland nicht bestätigt (zuerst veröffentlicht 3. 3. 2014 in der New York Times).

Ein „Right man“, der es nicht ertragen kann, Unrecht zu haben, dessen Selbstbild daraus lebt, recht zu haben, der daraus primär seine Energie bezieht, und der Dinge v.a. mit sich selbst ausmacht. Lügen kann er perfekt, da er ja sozusagen per definitionem im Recht ist. Es wurde behauptet, wirklich ganz enge Berater habe er gar nicht mehr: ich weiß natürlich nicht, ob das stimmt. Vielleicht ist es nur eine Schutzbehauptung gegen die Einsicht, dass viele, sehr viel einfach für den Krieg sind, wie es immer bei allen Kriegen war. Immerhin, wir kennen diesen Typ sehr gut. Es gibt ihn in Familien, in Staaten, Gott sei's geklagt auch in Kirchen. Er kippt leicht ins Wahnhafte. Es hat etwas Beklemmendes, wenn hier ein Krieg genauso absurd begründet wurde wie einst der zweite Weltkrieg. Wir erinnern uns an die unglaubliche verbrecherische Lächerlichkeit, Polen würde Deutschland angreifen, und darum müsste Deutschland jetzt zurückschießen. Das war 1939, und es wäre so unglaublich lächerlich, wenn es nicht ein solches Verbrechen begründet hätte, und der Mann, der es verantwortete, damit durchgekommen ist. Und jetzt: Da bringt

es wieder ein Anführer fertig, ein Land mit Brutalität anzugreifen, um diesem Land selbst die Schuld daran zu geben, mit absurden Lügen.

Ja, er hat Gründe, die vor ihm selbst vermutlich Bestand haben, und ein paar wenige Aspekte der Sache hätte man diskutieren können. Aber das ist nicht geschehen. Ist er damit der eigentliche Böse in der Geschichte? Das weiß ich nicht, und überlasse das Gott, dem Richter über die Lebenden und die Toten. Ich weiß auch nicht, ob Aggression oder Feigheit und Wegschauen die größeren Sünden sind.

Was ich aber weiß: er führt den Krieg nicht allein. Ich denke an Bertolt Brechts „Fragen eines lesenden Arbeiters“: „Der junge Alexander eroberte Indien. Er allein ? Cäsar schlug die Gallier. Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich? Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte untergegangen war. Weinte sonst niemand? (...)“ Sie kennen das, denke ich: „Alle zehn Jahre ein großer Mann. Wer bezahlte die Spesen?“

Auch diesen Krieg führen viele, Verführte und Belogene, die sich haben verführen und belügen lassen, die Schuldig-Schuldlosen, Schuldlos-Schuldigen, wie sie der ukrainische Dichter Nikolaj Gogol schon im 19. Jhdt. genannt hat. Und die Opfer: sind sie nun alle Helden und tapfere Kämpfer für die Freiheit? Sie alle wissen so gut wie ich, dass es so nicht ist, und so in keinem Krieg war. Zu den bittersten Einsichten in Sachen Krieg gehört, dass er die Menschen verrohen lässt, dass er die Grenzen verwischt, dass er das Niedrigste und Gemeinste der Menschen zum Vorschein bringt. Es gibt schon auch Helden in Kriegen: wie jetzt die paar Hundert in Russland, die dagegen demonstrieren (vielleicht sind es mittlerweile mehr). „Die einfältige Menge lässt sich ohne großes Überlegen vom Blendenden gefangen nehmen“ hat es der gerade erwähnte Gogol in einem Aufsatz über das ukrainische Liedgut („kleinrussisch“, sagte man damals) geschrieben. Übrigens wurde schon 1845 ein erster Band ukrainischer Volkslieder von Friedrich Bodenstedt ins Deutsche übersetzt; ich erwähne das, weil Putin ja die kulturelle Eigenständigkeit der ukrainischen Sprache und Kultur bestreitet, und damit in einem Nationalbegriff des 19. Jhdts., den wir längst hinter uns zu haben dachten, das Recht auf staatliche Integrität und Souveränität bestreiten will, und selbst in diesem älteren Paradigma wäre es Unsinn, was er sagt. Auch das ist nicht neu: ich erinnere an Putins pseudo-akademischen Aufsatz von 2021 „On the Historical Unity of Russians and Ukrainians“, in dem er jede

eigenständige ukrainische Kultur bestreitet, und der sogar (auf Englisch!) auf den Seiten der russischen Regierung greifbar war und ist: <http://en.kremlin.ru/events/president/news/66181>. Hätte man mal lesen sollen.....

Sicher, unsere Gedanken gehen auch weiter. Ja, aus Tätern werden dann auch Opfer, aus Opfern werden auch Täter. Soweit ist es hier aber noch nicht. Aber es war nie anders. Täter legitimieren dann damit ihre Aggression, und manchmal kann erst die nächste und übernächste Generation in ihren Geschichtsbüchern zeigen, wie kompliziert es ist und doch auch wieder wie einfach es ist, Aggression beim Namen zu nennen. Wir sind ins Mark getroffen davon, wie eindeutig die Dinge doch auch sein können, und wie das rein gar nichts ändert.

Krieg zerstört fast immer die Möglichkeit der Freundschaft und Versöhnung. Er vergiftet die Völker auf Jahrzehnte, wenn nicht noch länger. Ich erinnere mich an eine Szene aus Interviews mit russischen Passanten auf Moskaus Straßen. Eine alte Frau sagte: ach wie schön, dann wird die Ukraine wieder zu uns gehören, und alles ist gut. Leider ist das natürlich nicht so, eine Illusion, und das ist tragisch über das unmittelbare Unrecht hinaus.

Aber ich will nicht zu weit gedanklich weglaufen von dem Krieg vor unserer Haustür. Er ist tief und das will doch auch sagen beschämend für uns, und Grund zur Scham haben wir ja auch sonst genug. Das Ende des Afghanistan-Einsatzes, den zu kritisieren mir fern liegt: aber das wir es nicht fertiggebracht haben, unsere unmittelbaren Verbündeten zu schützen: Grund zur Scham. Ein Krieg vor unserer Haustür, deutlich angekündigt, Jahre ideologisch in gleichgeschalteten Medien vorbereitet, Monate militärisch vorbereitet: Grund zur Scham, obwohl wir natürlich nicht schuld sind. Aber um Schuld geht es mir jetzt nicht: das überlasse ich wie gesagt sowieso Gott, dem Richter über die Lebenden und die Toten. Aber um Scham. Dazu mag jetzt genug gesagt sein.

Fake-News ist auch ein Thema. Die Nachrichten-Agentur Reuters (Thomson Reuters) führt gerade eine große Aktion durch, Fake-Bilder aus den letzten paar Tagen aufzudecken. Auch das muss man sehen: die Macht der Bilder erzeugt eben auch unendlich viele falsche Bilder, was wir schon aus dem zweiten Golfkrieg hätten wissen müssen; lesen sie es mal nach, es ist erschreckend, wie viele falsche Bilder und

Filmausschnitte, die nachweislich schon seit Jahren im Netz existieren, in den letzten Tagen als neue Aufnahmen umgelaufen sind. Es ist eben leider alles nicht so einfach, und die Eindeutigkeiten haben Flatterränder, wo die Dinge gar nicht mehr eindeutig sind. Anderes ist wieder ganz eindeutig.

Das hängt damit zusammen, dass bewaffnete Konflikte in unserer Welt in so hohem Maße Medienereignisse sind. Es ist schon irgendwie ein bisschen pervers, dass ich im Livestream aus Kyjiw die Ereignisse nicht nur auf dem Majdan-Platz mitansehen kann, wenn ich will (ich will das aber nicht).

Das alles sind nur Facetten dieses Unrechtes, dieses Angriffskrieges, dessen Gesicht aber in erster Linie eben das menschliche Leid ist, die Gewalt, der wir zuschauen, weil wir trotz all unserer Klugheit auch an unseren Universitäten nicht klug genug sind, das zu verhindern.

Und die Bibel, und das Evangelium? Sie kennt den Krieg, er ist Teil ihrer Welt. An heftigen Worten mangelt es in der Bibel nicht. Diese ist bekanntlich ein gewalttätiges Buch, weil sie realistisch in einer gewalttätigen Welt spricht.

Ps. 55 heißt es einmal: „Gott wird hören und sie demütigen, der allewege bleibt. Denn sie werden nicht anders und fürchten Gott nicht. Der Feind legt seine Hände an seine Freunde und entheiligt seinen Bund. Sein Mund ist glatter als Butter, und doch hat er Krieg im Sinn; seine Worte sind linder als Öl und sind doch gezückte Schwerter.“ Interessant, nicht wahr, was dieser Psalmdichter da schreibt? Das kommt uns so vertraut vor? Der Psalmbeter sagt dann weiter: „Wirf dein Anliegen auf den HERRN; der wird dich versorgen und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen. Und du, Gott, wirst sie hinunterstoßen in die tiefe Grube. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht bis zur Hälfte bringen. Ich aber hoffe auf dich.“

Man beachte, dass dieser Beter nicht etwa von einem Jenseits oder so spricht. Die Erfahrung holt sein Gebet auch nur begrenzt ein. Mancher Diktator und Gewaltherrscher bringt sein Leben bis zu hohem Alter, auch wenn natürlich jede Diktatur, jedes Gewaltregime irgendwann zerbricht: da hat er schon recht, der alte Beter.

Ist es ein tröstlicher Gedanke, dass der Gewaltherrscher in die Hölle kommen wird, worüber das Neue Testament bekanntlich keinen Zweifel lässt? Nun, Ich denke nicht. Das ist kein tröstlicher Gedanke, und es ist auch nicht der letzte Gedanke zur Sache im Neuen Testament. Ich habe es vorhin gesagt: Befreiung der Unterdrückten, Befreiung der Täter. Das alte Wort, das so missverständliche Wort, das so leicht karikierbare Wort verbindet beide, Opfer und Täter: Erlösung. Erlöse uns von dem Bösen, beten wir gleich. Das ist mehr als Befreiung, mehr als Rache, mehr als: wir werden es Euch noch zeigen, dir noch zeigen.... Die Tore der Umkehr stehen 24 Stunden offen, sagen jüdische Weise. Umkehr war das große Wort Jesu: das ist die andere Seite der Erlösung. Nur in der Umkehr verwirklicht sich Erlösung. „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Kehrt um (tut Buße) und glaubt an das Evangelium!“ Jesus sagt das, Mk. 1. Kann das denn eine Rolle spielen?

Umkehr ist dabei nicht nur eine ethische Forderung. Es ist die ungeheuerliche Imagination, es könnte auch ganz anders sein. Die Gesetze unserer Welt, unserer Wirtschaft, unserer Kriege: wir haben sie gemacht. Wir könnten sie ändern, wir könnten sie außer Kraft setzen. Auch das gehört zur Umkehr. Das wird als Rückkehr zu idealen Anfängen imaginiert (so bei Johannes dem Täufer), aber auch in den gewaltigen Bildern und Visionen einer Welt ohne Krieg. Das letzte Buch der Bibel spricht davon. Auch dieses ist ein gewalttätiges Buch, weil es einer gewalttätigen Welt eine Spiegel vorhalten will. Aber das ist nicht das Ende. Alles, was schrecklich und böse ist, ist noch nicht am Ende.

Diese Gewalt, dieser Krieg hat nicht das letzte Wort. Das ist die Aussage der Bibel zur Sache, und ich lade sie ein, sich auf diese Aussage einzulassen, sie ins Kalkül mit einzubeziehen, sie innerlich zu bewegen. Ja, natürlich hoffen wir, dass die jetzt beschlossenen Maßnahmen, die natürlich absehbar waren und von Russland systematisch eingeplant gewesen sind, vielleicht doch etwas bewegen. Wenn man reichen Menschen ihr Geld wegnimmt, könnte das schon etwas bewegen. Aber ich weiß es nicht, und es gibt so viele Wenss und Abers. Die Zukunft ist nicht vorhersagbar, selbst wenn sie so klar und unmissverständlich angekündigt wurde wie dieser Krieg.

Mein eigentlicher Trost in dieser Sache ist ein anderer. Ja, ich glaube das: Gott hat das letzte Wort. Er lässt es nicht auf sich bewenden, obwohl er den Menschen die Verantwortung für das eigene Leben und

die eigene Welt gegeben hat. Ich glaube das, und ich denke mal, meine lieben Damen und Herren, Sie sind hier in diesem Gottesdienst, weil Sie das auch glauben.

Dass wir das ganz klar sehen – ich kann auch das hier nur nebenbei sagen – in der Bibel ist es ja nicht so, dass wir sozusagen Gott fragen: was hast du Dir eigentlich gedacht mit der Freiheit des Menschen? Wieso erlaubt Du, dass sie so entsetzlich missbraucht wird? Die Situation ist umgekehrt. Er wird uns fragen: Du, Mensch, was hast Du denn gemacht mit dieser wertvollsten aller Gaben, nach der du mein eigenes Bild in der Welt sein kannst, dieser gewaltigen, erschreckenden Gabe der Freiheit? Wir, die Menschen, sind nicht die Richter: wir sind die Angeklagten. Aber das vertiefe ich jetzt nicht.

Zivilisationskritiker wie Thomas Hobbes haben zwar gesagt, dass Krieg der natürliche Zustand des Menschen sei. Nun, das denke ich nicht. Die ganze Sache hat aber doch noch Aspekte, zu denen die Theologie etwas zu sagen hat, einen Punkt nenne ich noch. Das Rückweichen der Demokratien vor autokratischen Systemen ist nämlich nicht nur ein politisch bedenklicher Vorgang. Sicher, Demokratie ist kompliziert und anstrengend, wie die ganze moderne Welt und wie vor allem der Frieden. Das mag ein Grund dafür sein, dass so viele Staaten aus Demokratien zu Autokratien werden, zuerst in dem sie die Justiz und die freie Presse ausschalten und dann, naja, Sie wissen, wie es weitergeht. Dieser Ruf nach dem starken Mann (die nicht gendergerechte Form wird hier vermutlich angemessen sein) kann sich aber globalisieren. Das Versprechen eines eben durch einen starken Mann garantierten Friedens: was wäre das denn? Das wäre nach einigen sehr rätselhaften Aussagen des Neuen Testaments sozusagen das Schlimmste, was der Welt passieren könnte. Der große russische Philosoph und Vordenker der Ökumene Wladimir Solowjew hat dazu einen der berühmtesten Texte der (hier nun einmal) Literatur geschrieben, die „Kurze Erzählung vom Antichrist“, die vor nunmehr 122 Jahren in St. Petersburg erschien (dt. Übersetzung unter diesem Titel von Ludolf Müller, München 3. Aufl. 1977; es gibt diverse Ausgaben). Das ist eine Geschichte, so nachhaltig bewegend wie Dostojewskis „Großinquisitor“. Ich erzähle sie hier nicht, Sie können sie ja mal lesen, falls sie sie nicht kennen. Das ist sozusagen im christlichen Kontext etwas für Fortgeschrittene, und es ist eine narrative, mythologische Entlarvung dessen, was als Paradigma hinter dem „Right Man“, dem starken Anführer, steht, der den Frieden auf

seine Weise zu schaffen verspricht. Wie gesagt, wenn Sie es noch nicht kennen: Sie können es ja mal lesen.

Das wichtigste, was die Bibel zur Sache zu sagen hat, ist die gewaltige Vision vom Frieden. Das ist kein Traum, den wir verwirklichen können (obwohl wir an die Veränderbarkeit der Welt glauben): es ist etwas, was Gott zusagt und was er gegen die Gewaltherrscher und ihre Opfer, auch ihre verführten Opfer durchsetzen wird. Das kleine jüdische Bauermädchen Maria hat das gebetet, deren Namen wir nur wegen ihres Sohnes kennen, und der doch nie vergessen werden wird. Magnificat heißt dieses Gebet, und das Mädchen (älter als 14 oder 15 darf man sie sich nicht vorstellen) sagt da über ihren Gott: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind. Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (Lk. 1, 46-55).

Glauben Sie das wirklich, Herr Prediger? Ja, das glaube ich wirklich, und wenn es jemand hören will, kann ich jederzeit erklären, warum ich das glaube (nicht jetzt in dieser Predigt, aber überhaupt: das ist nebenbei gesagt auch ein Sinn des Theologiestudiums).

Das Evangelium lebt aus einer gewaltigen Vision von Frieden, von dem Frieden, den Gott schafft, keine Armee, aber auch keine Kirche. Ich glaube, dass wir diesen Frieden zumindest partiell, zeichenhaft, in Stücken und Fragmenten, im Abglanz hineinrufen können in unsere Lebenswelt. Das nennt man Gebet für den Frieden.

Und dann die gewaltige Vision, das gewaltige Bild, das die Bibel auch kennt: den Frieden. Kein Krieg mehr. Gar kein Krieg mehr.

Vorhin in der atl. Lesung haben wir Micha 4, 1-4 gehört. Das Wort steht bekanntlich auch bei Jesaja, in fast gleicher Fassung: es gehört zu den großen prophetischen Hoffnungen Israels. Ich zitiere hier noch einmal Michas Fassung: „In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter vielen

Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Speiße zu Sichel. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet.“ (Micha 4, 1-4)

Amen.

Der Friede Gottes, der Friede Gottes, der höher ist als alle Einsicht, alle Hoffnung, alles Engagement, der bewahre Eure, unsere Herzen und Sinne in Jesus selbst, dem Christus und Erlöser. Amen.

Musik

Fürbitte

Guter und heiliger Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus,

Dir gehört alles Leben, du hast es geschaffen, und auf Dich läuft es zu. Wir beten für die Menschen in der Ukraine: zuerst für die unschuldigen Opfer dieses Überfalls, für das ganze Land und seinen eigenständigen Weg.

Wir beten für die Menschen in Angst, die fliehen, die sich in Untergrundstationen vor den Bomben verstecken und doch keine Sicherheit finden. Herr, erbarme Dich! Verzweiflung, Unsicherheit, ganz unklare Zukunft: steh diesen Menschen bei!

Stärke die Solidarität in Europa und in der Welt und hilf uns zu Wegen der Hilfe. Herr, erbarme dich!

Wir beten für die Entscheidungsträger in Russland und auch in der Ukraine, dass sie begreifen, dass sie werden Rechenschaft ablegen müssen für jede ihrer Entscheidungen.

Wir beten, dass die Mächte des Krieges nicht die Übermacht haben, sondern die Stimmen der Versöhnung und Vernunft wieder laut werden.

Für die russisch-orthodoxen und ukrainisch-orthodoxen Kirchen bitten wir, dass sie den Mut finden, zu einer Annäherung beizutragen, und sich nicht als Sprachrohre der Gewalt missbrauchen zu lassen.

Lass auch in unserer Gesellschaft das Ringen um Frieden stark sein. Wir beten für die Verantwortlichen und Durchführenden in der Politik, dass sie Mut, Fantasie, Weitblick haben.

Wir bitten dich für alle, die leiden und mit Einschränkungen leben müssen, nach wie vor auch in dieser Zeit der Pandemie. Stehe Du den Alten und Schwachen bei, und all denen, die sich ihrer annehmen, in Familien und in ihren Professionen.

Segne alle Menschen, die sich um eine Verbesserung der Lebensbedingungen bemühen, die für Gerechtigkeit eintreten, die gegen den Hunger in der Welt ankämpfen, für Gesundheit und das verträgliche Miteinander der Nationen. Für unsere Stadt bitten wir um gute Nachbarschaft und tätige Hilfsbereitschaft.

Es ist uns unfasslich, dass es wieder einen Krieg mitten in Europa geben soll. Gib denen Kraft und Mut, die das Ruder herumreißen können, stich denen ins Gewissen, die den Krieg wollen, und hilf unserer deutschen Politik zu kreative Ideen, die hier etwas zur De-eskalierung beitragen können.

Wir bitten dich für die Verantwortlichen der Gewalt, schenke ihnen Einsicht, dass Krieg keine Probleme löst, sondern nur neue schafft. Schenke ihnen und uns allen einen Geist des Friedens, der uns Wege finden lässt, den Wahnsinn zu beenden. Und erbarme Dich über die, welche die Last dieses Krieges zu tragen haben.

Auf dich, Herr, hoffen und vertrauen wir. Du hast das letzte Wort, Du bist der Richter über die Lebenden und die Toten. Schenke uns Frieden, mache uns zum Werkzeug deines Friedens.

AMEN

Alle unsere Gebete fassen wir zusammen in den Worten Jesu:

Vater Unser im Himmel,
Geheiligt werde dein Name,
Dein Reich komme,

Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Kontakt: Prof. Dr. Marco Frenschkowski
marco.frenschkowski@uni-leipzig.de
Sethonius@t-online.de